

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

9.3.1889 (No. 298)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980145)

Die Abdankung des Königs Milan von Serbien.

Der 6. März ist der Gedenktag der Erhebung des Fürstenthums Serbien zum Königreich. Der 6. März 1889 bildet einen weiteren wichtigen Markstein in der Geschichte dieses Balkanstaates. An diesem Tage hat König Milan in Belgrad in Gegenwart des diplomatischen Korps zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; sein Sohn nimmt den Titel Alexander I. an. Regenten sind Nistic, Protic und Belimarkowic.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad, daß König Milan in seiner Ansprache betont habe, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn blieben unverändert.

Gleichzeitig hat die seit Monaten schwebende Ministerkrise eine Erledigung gefunden. Das amtliche Blatt vom Mittwoch veröffentlicht einen Ukas des Königs, durch welchen das Entlassungsgesuch des bisherigen Ministerpräsidenten Nicolo Christic angenommen und derselbe zur Disposition gestellt wird. Gleichzeitig wird der Kriegsminister Protic zum Ministerpräsidenten ernannt. Ein weiterer Ukas ernennt den ehemaligen Kriegsminister im Kabinet Nistic, General Belimarkowic, Mitglied der liberalen Partei und persönlicher Anhänger von Nistic, zum Minister des Innern.

Die Abdankung des Königs Milan ist erfolgt auf Grund der neuen Verfassung, welche dem König das Recht gewährt, selbst eine Regentschaft einzusetzen, während nach der früheren Verfassung die Skupschtina die Regenten zu erwählen hatte. Daraus, daß die Abdankung nicht schon früher erfolgte, waren die Vermögensverhältnisse Schuld, da der König nicht in der Lage ist, als Privatmann über ein ansehnliches Vermögen zu verfügen. Diese Seite seiner Angelegenheiten, die ihm stets großen Verdruß bereitete, dürfte jetzt so geordnet sein, daß der König die Hälfte der Civilliste auch im Ausland bezieht.

Als vor Monaten in Serbien der Kampf um die Verfassung tobte, führte ein Petersburger Brief der offiziellen Wiener „Polit. Korresp.“ aus, daß der Rücktritt Milans von der Regierung von den ernstesten Folgen begleitet sein könne. Das ist unzweifelhaft auch heute noch wichtig. Hoffen wir im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens, daß es trotz der Erschütterungen, welche Serbien durch den neuesten Wechsel durchzumachen gezwungen wird, gelingen möge, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Aus dem Reiche.

Berlin, 6. März. Premierlieutenant Grafenreuth, nunmehr zum Auswärtigen Amte kommandirt, wurde gelegentlich der gestrigen Vorstellung von sechs Offizieren der Expedition mit Geheimrath Krauel von dem Kaiser zum Frühstück befohlen, wobei der Kaiser mittheilte, Kontreadmiral Deinhardt habe ihm telegraphirt, Bagamoyo sei zurückerobert und zwei Geschütze seien erbeutet worden. Die Araber wurden geschlagen und hatten große Verluste.

— Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf Mittwoch den 13. d., Nachmittags 2 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Zwei kleinere Vorlagen und die Denkschrift über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin, Stettin, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig.

70jähriges Dienstjubiläum. Heute den 8. ds. begeht der greise Schlachtenlenker Moltke sein 70jähriges Dienstjubiläum. Wohl gibt es keinen Deutschen, der nicht des großen Feldherrn mit Liebe und Verehrung gedächte, und von Herzen demselben noch viele Lebensjahre in gleicher Mäßigkeit und geistiger Lebensfrische neidlos wünschen möchte. — Ein Mann, der weder Eigennutz kannte, noch Eitelkeit des Ruhmes, darf bei seinen Thaten der Verehrung der Mit- und Nachwelt sicher sein.

— Die deutsche Auswanderung. Wie dem Bericht des Reichskommissars zu entnehmen ist, hat die Auswanderung von Deutschen über die drei Haupthäfen für Auswanderer, Hamburg, Bremen und Stettin, im Jahre 1888 nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es

wurden nämlich aus diesen drei Häfen befördert 80 671 Personen, gegen 79 473 im Jahre 1887 und 66 647 im Jahre 1886. Der Strom der deutschen Auswanderer richtet sich nach wie vor fast ausschließlich nach den Ver. Staaten von Nordamerika. Die deutschen Schutzgebiete, welche wir in Afrika und Australien jetzt in einem Deutschland weit übersteigenden Umfang besitzen, bieten den deutschen Auswanderern nichts Verlockendes. Es sind überhaupt nach ganz Afrika nur 281 Personen und nach Australien und Polynesien 533 ausgewandert. Das Reiseziel derselben ist nicht näher spezifizirt. Schwerlich aber dürften von den Aufgeführten auch nur zwei Duzend Personen sich in die deutschen Schutzgebiete begeben haben. Auch Asien hat bloß für 225 Personen Anziehungskraft besessen. Der ganze Rest der 80 671 Personen entfällt auf die übrigen Theile Amerikas, abgesehen von den Vereinigten Staaten (76 757).

Hannover, 6. März. Das Gesamtergebnis der Reichswahl in Celle-Gifhorn ist nach dem „Hann. Cour.“ folgendes: Otte (Kartell) 7649, v. d. Decken (Welfe) 6574, Warnke (Sozialist) 1708, Gieseke (freis.) 704, zersplittert 29 Stimmen. Zwischen Otte und v. d. Decken wird also eine Stichwahl stattfinden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 6. März. Aus bester Quelle erfährt die Zeitg. Jtg., daß Furcht vor einer Verschwörung und ein Attentat, wofür er bestimmte Anhaltspunkte hatte, sowie ungünstige Vermögensverhältnisse den König Milan zur Abdankung veranlaßt habe. Derselbe reist als Graf Takowa zunächst nach Pest zum Kaiser und dann nach Abbazia. In seiner heutigen Ansprache betonte Milan, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn unverändert bleiben sollen.

Frankreich. Boulanger hat Maßregeln des Tirard mit einem Manifest beantwortet, welches er in die Form einer Polemik gegen die „Times“ kleidet, die ihn scharf angegriffen habe. Die Polemik Boulangers, welche er als Zuschrift an Naquet richtet, besagt, es würde seinen unehrlichen Gegnern nicht gelingen, die öffentliche Meinung Europas zu täuschen. Indem er alle Franzosen aufforderte, innerhalb der Republik eine Regierung zu gründen, in welcher die Ehre und Rechtschaffenheit (!?) die Grundpfeiler sein würden, lade er sie zu einem Werk des Friedens ein. Seine Mission werde darin bestehen, dem durch den Parlamentarismus so tief zerrissenen Vaterlande das Vertrauen, den Wohlstand und die Eintracht wieder zu geben. In der Erfüllung dieser Aufgabe bestehe er die Unterstützung aller guten Franzosen, er werde auch die Zustimmung aller anständigen Leute in allen Ländern finden. Die Anschuldigungen der „Times“ könnten ihn nicht erregen, seine Pflicht stehe ihm höher, als alle leeren Angriffe, er werde sie erfüllen, ohne irgend Jemanden zu beunruhigen. — Herr Boulanger hat sich in die Rolle des Prätendenten schon ganz hübsch hineingefunden.

— Die Voruntersuchung wegen der Schriftstücke der Patriotenliga ist geschlossen. Droulede, Richard, und Laguerre werden nach verschiedenen Mittheilungen der Beförderung verbotener Vereinigungen angeklagt. Nach anderweitigen Nachrichten würde die Anklage auf Verführung der Armee lauten.

— Dem „XIX. Siècle“ zufolge wurde in den Papieren der Patriotenliga außer den vollständigen Mitglieder-Listen ein Mobilmachungsplan der Liga und der Beweis für Verleumdung von Militärs gefunden. — Die Blätter konstatiren mit hoher Befriedigung den Besuch des deutschen Kaiserpaars in der französischen Botschaft und die längere freundliche Unterredung des Kaisers mit dem Botschafter Herbet, welchem er seine wohlwollende Gesinnung für Carnot und dessen Regierung ausdrückte.

England. London, 6. März. Aus Kairo wird gemeldet, daß Wismann's Anwerbung von Truppen wenig Erfolg habe; die Abreise desselben stehe bevor.

— Die Kämpfe bei Bagamoyo werden jetzt auch von anderer Seite bestätigt. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Sansibar vom Mittwoch hat in Bagamoyo ein ernstes Gefecht stattgefunden. Buschiri

griff die deutsche Station an, worauf Matrosen gelandet wurden, welche die Araber in der Flanke und im Rücken angriffen. Viele Araber wurden getödtet, Buschiri verwundet und von seinen Anhängern vom Schauplatz entfernt. Die Deutschen eroberten zwei von den Arabern früher in Pangani erbeuteten Kanonen, welche Eigenthum der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft waren.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 8. März.

— Zur Schlachthausfrage. Mittwoch Abend fand in Gabel's Hotel eine Bürgerversammlung statt, welche so zahlreich besucht war, daß kein Platz mehr übrig war. Herr Baars eröffnete die Versammlung, indem er seiner Freude über den zahlreichen Besuch und das dadurch bekundete lebhafteste Interesse der Bürgerschaft für die Schlachthausfrage Ausdruck gab. — Er warf einen Rückblick auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Schlachthausfrage, welche besonders in sanitärer Beziehung als nothwendig bezeichnet werde, und besprach hierauf das vom Magistrat und Stadtrath in erster Lesung angenommene Projekt, welches sowohl durch seine große Entfernung von der Stadt als auch durch seine außerhalb des Stadtbezirks befindliche Lage, wie durch den hohen Preis sich als ungeeignet erweise. Indem Redner die vom Magistrat aufgeführten Einnahmen für das Schlachthaus als unzureichend bezeichnete, was hauptsächlich durch die neuesten Beschlüsse über das „Schlachthausstatut“, nach welchem sämtliche Privatwachtungen des Kleinviehes innerhalb der Stadt und im Stadtgebiet vom Schlachtzwang ausgenommen werde, noch mehr hervortrete, kommt er zu dem Schluß, daß die 24 Fleischer innerhalb der Stadt für die Verzinsung des hohen Kapitals von 350 000 M., für die Regiekosten, für die Amortisation aufkommen müßten und daß dieselben dadurch gezwungen werden, mit dem Preis des Fleisches in die Höhe zu gehen. — Wenn die Kanalisation durchgeführt werde, so sei in sanitärer Beziehung auch ein Schritt vorwärts gethan. — Er überlasse es übrigens den sich zu meldenden Rednern, sich in der Sache „für“ und „gegen“ auszusprechen. — Hierauf nahm Herr Propping das Wort „für“ das Schlachthaus. Redner betonte im Laufe seiner Rede insbesondere den sanitären Standpunkt der es wünschenswerth erscheinen lasse, daß in Oldenburg ein Schlachthaus erbaut werde, trat hierauf der irrigen Meinung entgegen, als handle es sich hier um eine direkte oder indirekte Belastung. — Das sei durchaus nicht der Fall, man könne diese Auslage nicht mit einer indirekten Steuer vergleichen, eine indirekte Steuer sei ein Aufschlag auf Lebensmittel oder Bedürfnisgegenstände; beim Schlachthaus handle es sich um Leistung und Gegenleistung; dafür daß die Schlachter zahlen, erhalten sie ein mit allen modernen Einrichtungen ausgestattetes Schlachthaus zu ihrer Benutzung. Es haben kleinere Städte Schlachthäuser und die Fleischpreise seien nicht gestiegen; so werden sie sich auch hier nicht steigern. — Daß seitens der Herren Schlachter Opposition gemacht werde, begreife er, da dieselben in ihrer bisherigen Betriebsweise gestört werden; allein sie werden sich ebenso, wie in andern Städten mit dem Schlachthaus befreunden, wenn sie die Vortheile derselben kennen gelernt haben. Redner betont, daß er, der von jeher gegen Steuererhöhungen, und insbesondere gegen indirekte Steuern aufgetreten, ganz gewiß nicht für ein Schlachthaus stimmen würde, wenn er eine Belastung der Stadt oder der Bürgerschaft darin erblicken würde. — Er erkenne in dem Schlachthausprojekt die Förderung der sanitären Interessen von Oldenburg, aber auch die größere Konkurrenzfähigkeit der hiesigen Schlachter, da sie durch die rationelle Ausübung ihres Erwerbes, und dadurch, daß Jedermann eine Sicherheit habe, bei den hiesigen Fleischern nur gesundes Fleisch zu erhalten, jedenfalls größeren Absatz erzielen. — Im Namen der Schlachter sprach Herr Bartholomäus. Er betonte zunächst, daß die 3 zur Kommission herangezogenen Schlachtermeister entgegen der Behauptung andererseits sich nicht einverstanden erklärt haben mit dem Projekt. Hierauf hob er die ungünstige Lage des Schlachthausprojektes hervor; detaillirt die bedeutend höheren Kosten der Schlachtung, bemerkte, daß durch diese Anlage

Hierzu eine Beilage.

der Fleischer nicht weniger, sondern mehr Arbeitskraft bedürfe, da er durch die weite Entfernung immer ein Gefährt unterwegs haben müsse; der kleinere Fleischer werde kaum konkurrenzfähiger werden, da z. B. die Benutzung des Kühlhauses so enorm theuer sei, daß der kleine Fleischer es nicht bestreiten könne. Die genaueste Ausrechnung habe ergeben, daß die Kosten des Fleisches sich 1,8 bis 3,1 Pfennig erhöhen. — Wenn schon ein Schlachthaus gebaut werde, so müßte das 1. in der Nähe der Bahn, 2. möglichst am Wasser und 3. zu bedeutend geringeren Kosten sein. — Was man auch dagegen sagen möge, bei dem gegenwärtigen Schlachthausprojekte müßten die Preise des Fleisches steigen. — Es meldete sich nun Herr Stadtbaumeister Noack zum Wort, welcher in eingehender Weise die sanitären Erfolge eines Schlachthauses hervorhob, indem er aus Schlachthausberichten anderer Städte nachwies, wieviel Vieh jährlich als krank dem Abdecker überliefert werde, wodurch gerade der Fleischer, der oft nicht erkennen könne, daß ein Vieh krank sei, vor Benachtheiligung durch krankes Vieh geschützt werde und das Vertrauen des Publikums zu den Schlachtern im Schlachthaus wachse. Auf das Projekt zurückkommend, bemerkt Redner, daß das Schlachthaus höchstens um 50 000 Mark unter Weglassung eines Gebäudes und einiger Einrichtungen billiger hergestellt werden könne. — Die anderen ins Auge gefaßten Projekte würden eben so theuer kommen, selbst das J. B. von seinem Herrn Vorgänger projektirte Schlachthaus würde 245 000 Mk. kosten. — Wer für 100- oder 120 000 Mk. ein Schlachthaus bauen wolle, habe kein Verständnis und wer den Muth habe, für diesen Preis ein solches bauen zu wollen, werde auch die Verantwortung für unvermeidliche Nachtragskredite übernehmen müssen. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß er gerne es so einrichten möchte, daß immer ein Redner „Für“ und ein Redner „Gegen“ sich vernehmen lasse. Auf die Ausführungen des Herrn Noack zurückkommend, bemerkt Herr Baars, daß derselbe viele Städte, wie Liegnitz, Görlitz, Bernburg, Göttingen zc. angeführt. — Er werde aber auch zugeben, daß in dortigen Gegenden das Vieh Stallfütterung erhalte, während wir gesundes kräftiges Weidewiech im Oldenburgischen haben; daß daher die Gefahr, krankes Vieh zu schlachten, hier zu Lande nicht so nahe liege. — Es meldeten sich nun mehrere Redner zum Worte: Herr Beilke, Herr Schäfer, Herr Janßen, Herr Münnich, Herr Töbelmann, sämtliche Redner sprachen sich gegen das Projekt aus. Herr Janßen bespricht besonders eingehend die Rentabilität oder Kostenvertheilung, resp. Ertragsfähigkeit des Projektes und erklärt, daß ohne große Belastung der zum Schlachtwang herangezogenen Fleischer die Kosten nicht aufgebracht werden können, daß daher indirekt das Publikum werde belastet werden, da die Fleischer die Kosten auf dieses übertragen, was eben auch eine indirekte Steuer sei. — Redner macht auch auf andere äußerst kostspielige Fragen aufmerksam, die ihrer Lösung entgegen sehen, wie die Closettfrage mit 300 000 Mk., die Kanalisation mit 600 000 Mk., Pflasterung zc. von denen thatsächlich die Schlachthausfrage die wenigst dringende sei, auch sei ein Gesetz in Vorbereitung, durch dessen Inlebenreten der Stadt vielleicht 10 000 Mk. Einkommensteuer entgegen, indem diejenigen, welche in Oldenburg leben, aber auswärts ihre Güter, Fabriken zc. haben, dort am Platze zur Kommunalsteuer zugezogen werden sollen. — Bei solchen Ausichten empfehle es sich nicht, ein so theures Schlachthausprojekt durchzuführen. — Nachdem sich kein Redner mehr meldet, wird die Debatte geschlossen und nachstehende Resolution zu Verlesung und Abstimmung gebracht, welche mit überwiegender Mehrheit gegen vielleicht 30 Stimmen, welche für das Projekt stimmen, angenommen wird.

„Die zur Besprechung der Schlachthausfrage am 6. März 1889 nach Habels Hotel berufene von ca. 400 Personen besuchte Bürger-Versammlung erklärt hiermit, daß in Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse der Stadt Oldenburg die Erbauung eines Schlachthauses nicht notwendig zu erachten und daß die Erbauung eines solchen Schlachthauses für die Stadt höchst nachtheilig ist, in Rücksicht auf

1. die bereits jetzt bestehende und voraussichtlich noch weiter steigende schwere Steuerlast,
2. die in Folge des bedeutenden Betriebskosten-Aufwandes und der vermehrten Geschäftskosten der Schlachter unbedingt eintretende erhebliche Vertheuerung des Fleisches.

Dem Stadtmagistrat und dem Gesamtstadtrath ist diese Erklärung zur Kenntniß zu bringen.

§§— Am Sonntag den 10. März gelangt auf der Großherzoglichen Bühne ein stattiges Trauerspiel „Herzog Ernst“ zur erstmaligen Aufführung, was das Theater besuchende Publikum um so mehr interessiren dürfte, als der Verfasser desselben, Herr Emil Wolff, ein geborener Westfälischer ist, der zur Zeit am Altonaer Gymnasium als Professor und Oberlehrer angestellt ist.

— Der **Zoologische Garten** ist verwaist. Wie man uns mittheilt, ist der gegenwärtige Pächter des Zoologischen Gartens vorigen Mittwoch Abend plötzlich

abgereist und andern Morgens soll seine Frau, deren Begleitung er, wie es scheint, nicht gewünscht hatte, nachgereist sein. — Die „Hinterbliebenen“ Kellner und Diensthoten waren somit plötzlich herrenlos geworden. — Wie verlautet, hat sich S. nach Amerika gewendet.

Der **Kriegerverein zu Eversten** wird am Sonntag der 10. d. M. in der Tabakburg (bei Heinemann) einen Gesellschaftsabend abhalten, welcher ein äußerst reichhaltiges Programm enthält.

x **Butjadingen.** Das Vorhaben der Oldenburgischen Eisenbahndirektion, den ersten Morgen- und letzten Abendzug von Brake aus, wegzulassen und dafür den zweiten combinirten Zug Morgens als Personenzug fahren zu lassen, hat in weiten Kreisen die größte Erregung hervorgerufen. Man bewundert allgemein den Muth unserer Eisenbahndirektion, mit solchen Vorschlägen in unseren Versammlungen zu kommen, denn schon allein die Absicht, die beiden wichtigsten Züge für alle die, welche von den nördlichen Wesermarschen in Bremen und Oldenburg Geschäfte in größerem Umfange zu besorgen haben, einzustellen, zeigt so wenig Entgegenkommen für diese Distrikte, daß uns dafür jede Bezeichnung fehlt. Es kommt noch hinzu, daß das Amt Butjadingen, was die Verkehrsverhältnisse anbelangt, weitaus von allen Aemtern der Marschen am wenigsten berücksichtigt ist. Man erzählt sich denn auch, daß in den Versammlungen in Oldenburg am 2. März der Herr Amtshauptmann Kustrat aus Ellwörden sich gegenüber den Vorschlägen der Eisenbahndirektion recht deutlich ausgesprochen habe und man gönnt den Herren ihre Niederlage. Herr Kustrat konnte sich des Dankes nicht blos seines Amtes, sondern auch der Theile von Brake versichert halten, die durch die beabsichtigte Verkehrsverminderung in Mitleidenschaft gezogen wären. Bei der guten Finanzlage Oldenburgs und bei den sich stets mehrenden Einnahmen unserer Eisenbahnen kann doch unmöglich ins Gewicht fallen, ob ein paar Personenzüge sich nicht ganz rentiren.

□ **Fürstenthum Lübeck,** 6. März. Die Entscheidungen unserer höheren Verwaltungsbehörden in einer Wahlanglegenheit erregen hier z. B. nicht geringes Aufsehen. Im Flecken Schwartau fand nämlich im Monat November v. J. die Gemeinderaths-Ergänzungswahl statt. Nach der Wahl — während der 7-tägigen Ausliegezeit der Stimmliste zc. — beschwerten sich einige Gemeindebürger über die Handhabung dieser Wahl bei der Großherzoglichen Regierung in Cutin, und wiesen in ihrer Eingabe nach, daß 5 Personen gewählt hatten, die gar nicht wahlberechtigt waren; und da einer der Gewählten 82, und einer der Nichtgewählten 79 Stimmen erhalten hatten, so wurde gebeten, die Wahl für ungültig zu erklären. Auch 2 Jahre früher war von derselben Behörde nach gleichem Abwiegen der Stimmen auf eine Beschwerde die Entscheidung abgegeben, und demnach solches Verfahren als Grundsatz anerkannt. Jetzt dagegen entschied die Großh. Regierung, daß, wenn auch die vorgebrachten Thatsachen — daß 5 Nichtberechtigte gewählt — wahr seien, damit doch noch nicht erwiesen sei, daß solche auf den Ausfall der Wahl von Einfluß gewesen, und verwarf die Beschwerde als unbegründet. Nach so abweichender Begründung der Entscheidung wurde gegen diese die Berufung an das Großh. Staatsministerium in Oldenburg eingelegt. Das Staatsministerium hat dagegen nun dieser Tage entschieden, daß die Beschwerdeführer nach Art. 14 unserer Gemeinde-Ordnung hätten verfahren müssen — also während der 14-tägigen Ausliegezeit der Wählerlisten vor der Wahl Beschwerde erheben — und verwarf nun aus diesem Grunde die Berufung. — Dieser Art. 14 der G.-O., welcher das 14-tägige Ausliegen der Wählerliste bestimmt, dürfte aber zur Genüge ergeben, daß dieses Ausliegen nur den Zweck hat, daß sich jeder Gemeindebürger davon überzeugen kann, ob sein Name auch in der Liste enthalten ist, und, wenn nicht, dessen Eintragung noch beantragen zu können; nicht aber, um eine Prüfung der ganzen Liste vorzunehmen zu können, denn diese Prüfung hätte auch wohl gar keinen Sinn, weil nach dem gedachten Art. 14 der Gemeindevorsteher befugt ist, bis Ablauf der Ausliegezeit — also bis zur Feststellung und sogar auch noch nach Feststellung der Liste — Streichungen und Nachtragungen vorzunehmen. Hatte doch auch bei der schon gedachten Wahl vor 2 Jahren der Vorsteher die ausgelegte gewesene Wählerliste sogar vernichtet, und statt deren eine neue, erheblich veränderte, angefertigt, nach welcher dann gewählt wurde. Erst nach der Wahl, wenn feststeht, wer gewählt hat, — und darauf kommt es an — ist jedenfalls erst die Möglichkeit vorhanden, zu prüfen, wer von den Wählern etwa nicht wahlberechtigt war. So hier auch wohl allgemein die Auffassung, und diese Auffassung dürfte auch in unserem großen Vaterlande getheilt werden. Wir wüßten in der That auch nicht, was die 7-tägige Auslegung der Stimmliste nach der Wahl zu bedeuten hätte, wenn hier nicht die Prüfung in dem angebeuteten Sinne erst zulässig sein sollte. — Wäre die in der Ministerialentscheidung gegebene Begründung die richtige, so würden alle Die-

jenigen, denen nach den Bestimmungen unserer Gem.-Ordn. das Wahlrecht nicht zusteht, doch wählen können, wenn sie (versehentlich) in der Wählerliste aufgeführt stehen, und Niemand dagegen vor der Wahl Einspruch erhoben hat. Diesen Zustand wird man wohl schwerlich wünschen; denn die Konsequenzen kann sich Jeder ziehen. Daß 5 Nichtwahlberechtigte gewählt haben, — diese Thatsache steht jetzt unbestritten fest; es muß aber wohl mit recht Aufsehen erregen, daß 3 Entscheidungen über einen gleichen Fall drei so verschiedene Begründungen haben. Die Entscheidung war vom Ressortminister — Ministerium des Innern — abgegeben, und wollen deshalb, gutem Vernehmen nach, die Beschwerdeführer die weitere Berufung an das Gesamtministerium nicht unversucht lassen. Auch über die Grenzen unseres eigeren Vaterlandes hinaus dürfte dieser Vorfall Aufsehen und Interesse erregen.

Brake, 5. März. Der alten lieben Gewohnheit des Schmuggels scheint man auch unter den neuen Verhältnissen noch nicht ganz entsagen zu können. Als Steuerbeamte vor einigen Tagen das Zeugbündel eines aus dem Freigebiet kommenden Schiffers untersuchten, fanden sie in demselben 10 Pfund Kaffee. Für den betreffenden Schiffer hatte nun die Desraude noch ganz besonders unangenehme Folgen. Derselbe, früher Fischer, hatte vor Kurzem Dienst bei der Korrektion genommen und sollte in erster Zeit als Führer einer der kleineren Korrektionsdampfer fest angestellt werden. Nachdem der Schiffer nun diesen unüberlegten Streich sich hat zu Schulden kommen lassen, ist eine sofortige Entlassung verfügt. — Der anhaltende Winter wirkt recht hemmend auf die Schifffahrt. Es waren in letzter Zeit einige Dampfer hier, doch zeigt sich augenblicklich wieder mehr Treibeis auf der Weser, so daß ein großer Dampfer mit Getreide, der in den nächsten Tagen hier erwartet wird, es vielleicht nicht wagen wird, nach Brake zu kommen. — Bei einem heute bei der Vereinigung stattgefundenen Schafverkauf wurden außergewöhnlich hohe Preise erzielt. (G.)

— **Delmenhorst,** 6. März. Am heutigen Schweinemarkt waren Schweine in ziemlich bedeutender Menge an den Markt gebracht. Sechswochenferkel bedangen die Summe von 10 Mk. Trächtige Schweine wurden mit 75 Mk. bezahlt. Güste Schweine wurden mit 45 bis 60 Mk. gehandelt. Sonstiges Vieh, außer Schweine, war nicht an den Markt gebracht. Der Marktbesuch war ein sehr lebhafter, das Wetter günstig.

— Der „Zade-Itz.“ wird aus Jever vom 4. d. Mts. geschrieben: Es wäre sehr erwünscht, daß größere Sorgfalt auf das Bestreuen der Fußwege mit Sand zc. verwandt würde und daß die Polizei ein größeres Augenmerk auf diejenigen Bewohner unserer Stadt richte, die durch ihre Veräumnisse Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen gefährden. Ein Herr aus Oldenburg, der gestern zum Besuche seiner Verwandten nach Jever kam, stürzte gleich auf seinem Gange in die Stadt und verletzte sich am Kopfe so erheblich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt konstatierte einen Bruch des linken Jochbeins.

— Einer Statistik des „Bureau Veritas“ zufolge sind im Monat Januar 38 Segelschiffe gestrandet, während 3 collidirten, 1 verbrannte, 4 sanken, 8 verlassen, 9 condemnirt wurden und 7 verschollen sind. Von 25 Dampfern strandeten 14, 6 collidirten, 1 sank, 1 wurde verlassen und 3 sind verschollen. Unter den Segelschiffen befinden sich 5, unter den Dampfern zwei deutscher Nationalität.

Leer. Freitag Nachmittag stürzte der bei einem Neubau an der Heisfelder Chaussee beschäftigte Zimmergeselle C. Frei vom Gerüst. Derselbe mußte, da er sich bedeutende innere Verletzungen zugezogen, per Wagen nach seiner Wohnung geschafft werden.

Eingefandt.

Mit Bezug auf die in Ihrem Blatte enthaltene Notiz „Ein schneidiges Geschäft“, theile Ihnen mit, daß amerikanische Billards bis jetzt in Oldenburg nur von Tischlermeister P. F. A. Behrens, Rosenstraße 12, angefertigt worden. — Es liegt gewiß kein öffentliches Interesse vor, das Publikum über den Preis amerikanischer Billards zu unterhalten; derselbe richtet sich wie überall nach den lokalen Verhältnissen und nach der Solidität der Arbeit. — Es möge aber nicht unerwähnt bleiben, daß der betreffende w-Korrespondent einen Act persönlicher Gefälligkeit ausübte, womit er dem Verfasser des amerikanischen Billards drohte, als dieser wegen entstandener Differenzen sein Recht gegen denselben geltend machte. — Das die Entziehungsurache der betreffenden Notiz. P. F. A. Behrens.

Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich Jeder, auch der gesunde Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saures Aufstoßen, belegte Zunge, Magenbrud, Appetitlosigkeit zc. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das echte Präparat, welches à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich, und keine werthlose Nachahmung zu bekommen.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Kümmern Sie sich nicht um Das, was Molly sagt. Sie haben sie nicht zurückkehren?“

„Nein, Sir.“

„Sie haben sie auch nicht heute Morgen?“

„Nein, Sir; wie konnte ich sie sehen, wenn sie fort war?“

Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf.

„Sagen Sie mir, wann und wie Sie zuerst Mr. Leavenworth's Tod erfuhren!“ sprach er plötzlich.

Sie schien über diese unvermittelte Frage bestürzt; schnell aber fasste sie sich und begann zu erzählen, weil sie jedoch zu viel schwatzte, trug ihre Erzählung nicht zu besserer Information bei und der Staatsanwalt wollte sie gerade entlassen, als der kleine Vertrauensmann, auf eine Ausrufung fußend, die sie gethan hatte, daß sie nämlich Miß Cleanore habe aus der Bibliothek kommen sehen, kurz nachdem die Leiche in das andere Zimmer getragen worden war, sie fragte, ob ihre Herrin zu dieser Zeit Etwas in der Hand gehabt habe.

„Ich weiß es nicht, doch — wahrhaftig, ich glaube, sie trug ein Stück Papier,“ rief sie plötzlich. „Ich befinne mich jetzt; ich sah, daß sie es in die Tasche steckte!“

Die nächste Zeugin war Molly, das Stubenmädchen. Molly O'Flanagan, wie sie sich nannte, war ein rosiges, schwarzhaariges Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, welches unter anderen Verhältnissen jede an sie gerichtete Frage mit einer gewissen Schlaueit und Munterkeit beantwortet haben würde, aber Furcht beschleicht zuweilen auch das tapferste Herz, und als Molly jetzt vor dem Staatsanwalt stand, sah sie Nichts weniger als fest aus. Ihre von Natur rosigen Wangen erbleichten beim ersten an sie gerichteten Wort und ihr Kopf sank auf ihre Brust mit einer Verlegenheit, die zu echt war, um erheuchelt zu scheinen.

Da sich ihr Zeugnis hauptsächlich auf Hannah bezog, auf Das, was sie von Dieser und ihrem merkwürdigen Verschwinden wußte, so will ich in der Kürze erwähnen, daß Hannah ein ungebildetes, echt irisches Mädchen vom Lande war, das den beiden Mißes Leavenworth als Kammermädchen und Nähterin diente. Sie war schon vor Molly in der Familie gewesen, und obgleich schweigsam und nie Etwas über sich oder ihr vergangenes Leben erzählend, war es ihr doch gelungen, der allgemeine Liebling im Hause zu werden. Doch sie war melancholischer Gemüthsart und geneigt, düster vor sich hin zu brüten; sie stand oft Nachts auf und setzte sich im Dunkeln hin und träumte, gerade, als ob sie eine Lady wäre, wie Molly sagte.

In Verbindung mit den Ereignissen der letzten Nacht erzählte sie, daß Hannah seit einigen Tagen an einem geschwollenen Gesicht gelitten habe, daß es damit am letzten Abend so arg geworden sei, daß sie aufstand und sich wieder ankleidete, — Molly, hier sehr genau befragt, bestand darauf, daß Hannah sich vollständig wieder ankleidete, sogar Kragen und Bänder anlegte, — daß sie ein Licht anzündete und mit der ausgesprochenen Absicht, Miß Cleanore's Hilfe zu erbitten, hinunterging.

„Warum Miß Cleanore's?“ fragte hier ein Vertrauensmann.

„Sie gab immer den Dienstleuten Medizin oder dergleichen.“

Hannah war nicht zurückgekommen und auch zur Frühstückzeit nicht im Hause zu finden gewesen. Das war Alles, was Sie wußte.

„Sie sagen, sie nahm ein Licht mit,“ fragte der Staatsanwalt, „steckte es in einem Leuchter?“

„Nein, Sir.“

„Warum nahm sie Licht? Brennt Mr. Leavenworth kein Gas?“

„Ja, Sir, aber wir löschten das Gas aus, als wir schlafen gingen, und Hannah fürchtet sich im Dunkeln.“

„Sah Jemand irgendwo eine Kerze liegen?“

„So viel ich weiß, nein Sir.“

„Ist es Dies?“ fragte da plötzlich eine Stimme dicht neben mir und Mr. Grace hielt eine halb abgebrannte Paraffinkerze in die Höhe.

„Ja, Sir! Herr im Himmel, wo fanden Sie das?“

„Im Grabe auf dem Hof, auf halbem Wege von der Küchentür bis nach der Straße!“ antwortete er ruhig.

Große Aufregung entstand. Endlich wenigstens ein Faden, welcher diesen geheimnisvollen Mord mit der Außenwelt in Verbindung brachte!

Das im Hof gefundene Licht bewies, daß Hannah das Haus durch die Hintertür verlassen haben mußte; jedoch Thomas, mehrmals befragt, wiederholte seine Behauptung, daß die Hintertür, sowie sämtliche Thüren und Fenster des Hauses von ihm um sechs Uhr Morgens wohlverwahrt und geschlossen gefunden worden waren. Also — Jemand hatte die Thür hinter dem Mädchen wieder verriegelt und verschlossen! Aber wer, wer?

Während diese Frage, einer düsteren Beklemmung gleich, auf einem Jeglichen lastete, tönte plötzlich ein

schriller Ton von außen her und ließ Alle wie aus dumpfer Betäubung aufschrecken.

5. Kapitel.

Das Zeugnis des Sachverständigen.

Wie auf Kommando wandten sich Aller Blicke auf die Thür, und der vor einer Stunde so geheimnisvoll vom Staatsanwalt fortgeschickte Gerichtsdienner trat mit einem jungen Manne ein, dessen glattes Aeußere und intelligentes Auge ihn als das verrieth, was er war, — der bekannte bekannte Pistolen- und Munitionsgeschäfts von Bohn u. Co. in Broadway.

Derselbe erkannte die ihm von dem Staatsanwalt gezeigte, bei Mr. Leavenworth gefundene Kugel auf den ersten Blick als zu einer ganz besonderen Art Pistole gehörig, eine Auskunft, welche sich noch interessanter gestalten sollte, als der ausgesandte Beamte mit einer kleinen, eigenartigen Pistole den Saal betrat, welche in einer Tischschublade in Mr. Leavenworth's Schlafzimmer aufgefunden worden sei. Der Angestellte von Bohn u. Co. nahm sie in die Hand. Seine Untersuchung sollte ein ungeahntes Resultat erzielen. Die Kugel paßte genau, alle Gänge waren indeß geladen, aber dennoch mußte ganz kürzlich erst eine Kugel durch den Lauf, der selbst offenbar gereinigt war, gegangen sein, denn die Oberfläche des Cylinders zeigte eine schwache Linie von Rauh in der Nähe eines Ganges! Entsetzen ergriff alle Gemüther. War es möglich, daß Mr. Leavenworth mit seiner eigenen Pistole erschossen worden war?

Nun wurde Mr. Harwell abermals aufgerufen. Er erhob sich mit offenbarem Zaudern. Entweder hatte das Vorangegangene eine seiner Theorien umgestoßen, oder seinen Argwohn in unzweifelhafter Weise beseitigt.

„Mr. Harwell, wußten Sie, daß Mr. Leavenworth ein solches Instrument, wie diese Pistole, besaß?“

„Ja.“

„War diese Thatsache allgemein im Hause bekannt?“

„So scheint es.“

„Wie kam das? Hatte er die Gewohnheit, sie umherliegen zu lassen, wo Jeder sie sehen konnte?“

„Das kann ich nicht sagen; ich weiß nur, wie mir selbst ihr Vorhandensein bekannt wurde.“

„Erzählen Sie das!“

„Wir sprachen einmal über Waffen. Ich habe Gefallen daran und strebte immer danach, ein Taschenrevolver zu besitzen. Als ich etwas Aehnliches eines Tages zu ihm äußerte, stand er auf, holte diese von ihrem Platz aus dem Tischchen und zeigte sie mir.“

„Wie lange ist das her?“

„Einige Monate.“

„Ist das die einzige Gelegenheit, bei welcher Sie die Pistole sahen?“

„Nein, Sir,“ der Sekretär erröthete, „ich habe sie noch einmal gesehen!“

„Wann?“

„Vor drei Wochen.“

„Unter welchen Umständen?“

Der Sekretär ließ den Kopf sinken, aber ein gewisser Ausdruck von Entschlossenheit überflog plötzlich sein Gesicht. Er löste seine über einander geschlagenen Arme und preßte die Hände zusammen, während er aus seinen halbgeschlossenen Lidern den Staatsanwalt fast anklagend anblickte.

„Meine Herren,“ fragte er nach minutenlangem Zögern, „wollen Sie mir das nicht erlassen?“

„Das ist unmöglich!“ rief der Staatsanwalt.

Sein Gesicht wurde noch bleicher und der Ausdruck sogar flehend: „Ich bin gezwungen, den Namen einer Dame zu nennen!“

„Das thut uns leid,“ versetzte der Staatsanwalt.

Der junge Mann schaute sich wild im Kreise um und ich wunderte mich, daß ich ihn jemals hätte alltäglich aussehend finden können.

„Der Name,“ rief er, „der Name ist Miß Cleanore Leavenworth!“

Bei diesem so betonten Namen fuhr ein Jeglicher heftig zusammen.

„Es handelt sich um Folgendes, meine Herren,“ sprach Mr. Harwell im nächsten Moment gezwungenen Tons weiter, „als ich vor drei Wochen eines Nachmittags die Bibliothek zu ungewöhnlicher Stunde betrat, um ein dort am Morgen verforgenes Federmesser zu holen, hörte ich im anstoßenden Zimmer Geräusch. Da ich wußte, daß Mr. Leavenworth ausgegangen sei, und vermuthete, die Damen hätten ihn begleitet, so nahm ich mir die Freiheit, nachzusehen, wer dort wäre. Zu meinem großen Erstaunen sah ich Miß Cleanore neben dem Bett ihres Onkels stehen, mit seiner Pistole in der Hand. Beschämt über meine Indiskretion, wollte ich mich unbemerkt entfernen; aber gerade, als ich den Fuß auf die Thürschwelle setzte, wandte sie sich um, entdeckte mich und rief meinen Namen. Dann bat sie mich, ihr die Pistole zu erklären. Meine Herren, um das thun zu können, mußte ich sie in die Hand nehmen, und das ist die andere Gelegenheit, bei welcher ich Mr. Leavenworth's Pistole sah oder handhabte.“

Seinen Kopf senkend, wartete er in unbeschreiblicher Aufregung auf die nächste Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte Glück auf Erden

Ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindfüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfraukheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konekty in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Nebelheiten, Aufsteigen eines Ruäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben**. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Baugewerkschule (Oldenburg i. Gr.).

(H. Diezener, Architekt.)

Beginn des Sommer-Semesters am 6. Mai, des Winter-Semesters am 4. November. Programme und nähere Auskunft, auch für die Handwerker-Abtheilung, kostenfrei.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Auktion.

Oldenburg, Mittwoch den 13. März d. J.,
Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr auf,
sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hieselbst
folgende Sachen als:

1 nussb. Sopha und 5 dto. Lehnstühle mit grünem
Plüsch, 1 dto. Vertikow, 3 mahag. Sophas, 2 dto.
Sophasische, 2 Schränke, 3 Kommoden, große und
kleine Spiegel, Waschtische, Bilder, 10 Betten und
Bettstellen, Rohr- und Polsterstühle, Haus- und Kü-
chengeräthe, sowie eine große Parthie Manu-
facturwaaren, Wollfaden, fertige Arbeits-
hosen ectr.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Senzner.

Freunde einer guten

Cigarre

werden auf die

Niederlage Bremer Cigarren-Fabriken,
Sackstraße Nr. 6,
ganz besonders aufmerksam gemacht.

Feine Marschwolke

wieder vorrätig bei
S. J. Ballin & Co., Haarenstr. 15.

Großer Ausverkauf

nur noch diese Woche zu
fabelhaft billigen Preisen.

Tricotkleider, 45 bis 100 cm lang, frü-
her 6 bis 20 Mk., jetzt 2 bis 10 Mk., ge-
strickte Damen- und Kinder-Unterjacken,
Kinderröcke mit und ohne Leibchen, früher 2 Mk.
20 Pfg. bis 3 Mk., jetzt 60 Pfg. bis 1 Mk., Kin-
dermützen von 20 Pfg. bis 1 Mk., Cravatten
10 bis 30 Pfg., früher 1 bis 2 Mk., ganz schwere
wollene Herren-Unterjacken und -Hosen ohne
Naht (Normalwolke), früher 7 bis 8 Mk., jetzt 4 Mk.
50 Pfg., gestickte Taschentücher, ca. 200 Corsetts,
früher 5 bis 6 Mk., jetzt 60 Pfg. bis 2 Mk.,
bunte Herrenstehkragen mit Stupen, far-
bige Tricottaillen und Satinblousen für
Damen und Kinder.

Theodor Meyer,
Langestraße 19.

Diese austrangirten Waaren sind im
separaten Zimmer hinten im Hause ausge-
legt.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd
neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halb-
daunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur
250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei
50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen
Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfuhl, garantiert feder-
dicht, fertig genäht 17 Mk., zweischläfig 14 Mk.

Fertige Herren- u. Knaben- Garderobe

empfiehlt in größter Auswahl, vom einfachsten Genre
bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut
gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osteraburg,
Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.
Nur Gutes, und das Gute billig!

Empfehle alle Sorten

Schuhwaaren,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10.

Feinster hollsteinischer Fettkäse
à 30 Pfg. empfiehlt
Franz Wode, Staustr. 20.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 14 jäh-
riger approbirter Heilmetho-
de zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunk-
sucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, un-
ter Garantie. Keine Verunsicherung. Adresse:
Privatanstalt für Trunksuchtleidende in
Stein bei Siedingen. Briefen sind 20 Pfg.
Nachporto beizufügen.

Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und
kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden
entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesek-
kung (Onanie) und geheimen Aus-
schweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Fol-
gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich Tausende vom
sichern Tode. Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede
Buchhandlung.

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000 etc.
jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalan-
lage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit
mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und
außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige
Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse
ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche
Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf
Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung
à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.
Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten
Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft

Hersfeld.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir, mich dem geehrten Publikum zur
Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen,
elegant und nach neuestem Schnitt, zu empfehlen. —
Aufträge werden schnell, solid und billigt ausgeführt.
Zahlreichem Zuspruch entgegengehend,

Franz Harst, Schneidermstr.
Humboldtstraße 4.

Zum Einrichten, Führen und
Abgeschlossen der Geschäftsbücher,
sowie zu allen Comptoirarbeiten
und Regulirungen empfiehlt sich
Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Oldenburg.

G. Lübken, Rechnungssteller, Haarenstr. 26,
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden
Arbeiten, als Anfertigung von Inventarien, Vormund-
schafts- und Theilungsberechnungen, Testamenten, zur
Vermittelung von Verkäufen, Verheuerungen, Anleihen
u. s. w.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei
einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Adolf Wirth,

Rosenstraße Nr. 15.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des
Wissens.

Redigirt von A. von Schweizer-Gordenfeld.

In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. =
30 Kop.

Jährlich 800 doppelblattige Seiten mit circa 1000 Illu-
strationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges
Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem
Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die
immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem
größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form
zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.



Krieger-Verein zu Euersten.

Sonntag, den 10. März d. J.

Großer Gesellschafts-Abend
im Vereins-Local „Laylenburg“ (S. Heine-
mann) mit sehr reichhaltigen Programm.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Club „Heiterkeit“.

Am Sonntag den 10. März, großer allgem.

Gesellschafts-Abend

bei Herrn Bley, (Bürgerfelder-Hof). Voll-
ständig neues Programm mit großen klassischen Stücken.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pfg.
Der Vorstand.

Oldenburger

Schützenhof.

Sonntag, den 10. März:

Streich-Concert,

Unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Schmidt.
Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr
Entree 30 Pfg.
Louis Nolte.

Adolf Doodts

Etablissement.

Am Sonntag den 10. März
Großes Bierkonzert.
Entree frei. Anfang 6 Uhr.

Zum „grünen Hof“.

Sonntag, den 10. März,

Großes

Extra Doppel-Concert,

in dem prächtig ausgeschmückten und zum Wintergarten
ingerichteten Saale bei brillanter electrischer Beleuch-
tung, ausgeführt von den Kapellen:

Oldenburger Instr. Regts. Nr. 91 und des

Oldenburger Drag. Regts. Nr. 19

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner
und des Königl. Stabstrompeters Hr. Feufte.

Anfang: 4 Uhr präcise. Entree à Person 30 Pfg.

Hiezu ladet höflichst ein

Seehorn.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 9. März.

Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Am Sonntag, den 10. März.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hülfsp. Willens.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. März 1889. 81. Vorstellung

im Abonnement: Zum ersten Male. Herzog

Crust, Trauerspiel in 5 Akten von Emil Wolff.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.